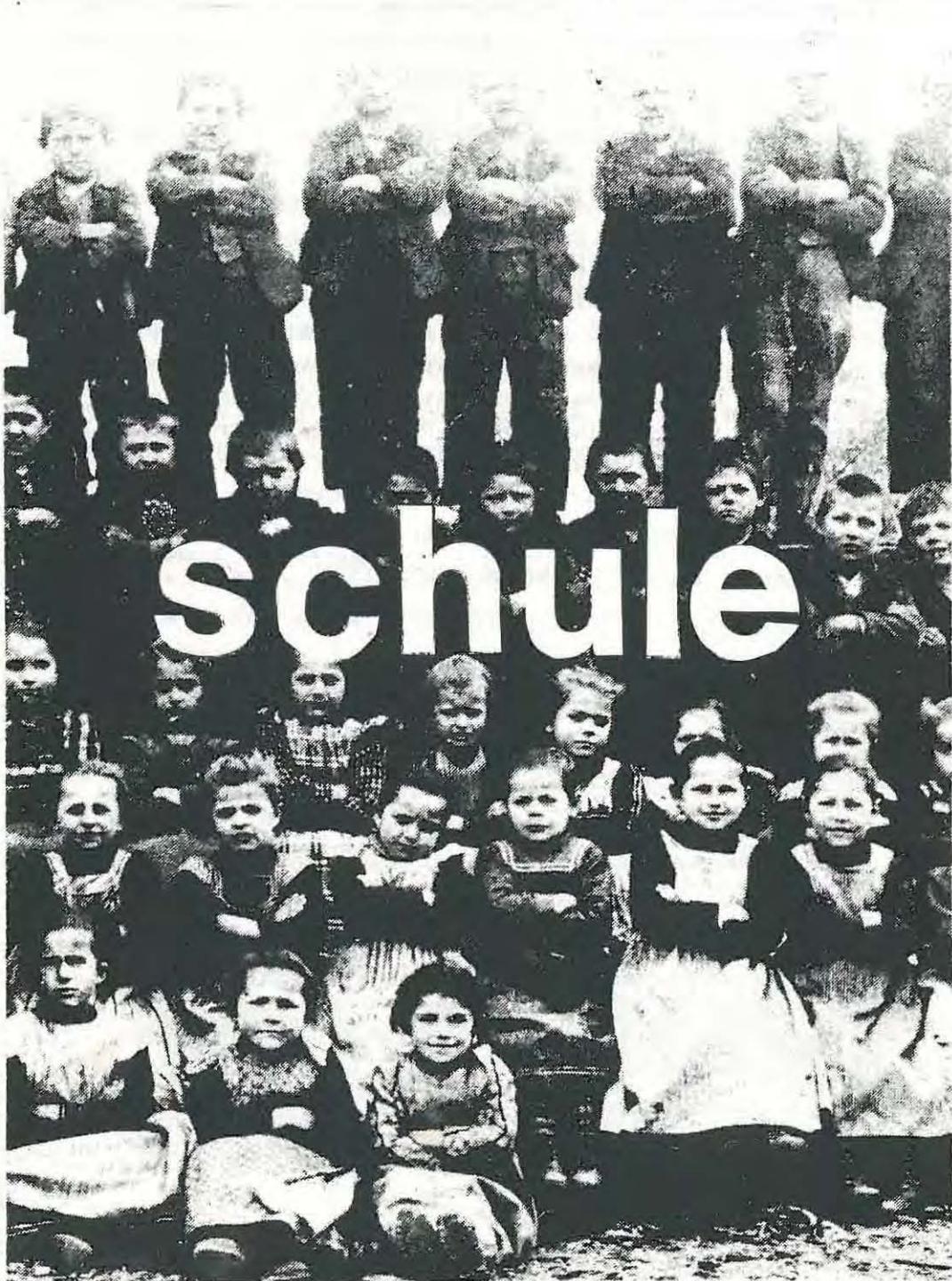


# SCHAUFENSTER

ZEITSCHRIFT DER WfB PRAD

3. Ausgabe



## Rückschau durchs Schaufenster

Die ersten beiden Nummern der Werkstattzeitschrift "Schaufenster", zum Thema "Heimat" und "Religion" haben eine recht große Leserschaft gefunden.

Dabei gab es einige Leser, die zum Teil heftige Kritik an Form und Inhalt der ersten beiden Nummern übten. Es gab Leser, die der Meinung waren, in einer Werkstattzeitung sollte nicht jeder Behinderte unzensuriert zu Wort kommen. Andere glaubten zu wissen, die einzelnen Stellungnahmen von Behinderten seien nur unter dem manipulativen Einfluß der Betreuer zustande gekommen. Eine Frau war der Meinung, in den Zeitungstexten von Behinderten sollten keine persönlichen Erfahrungen aus dem Familienbereich miteinfließen. Es gab aber nicht nur negative Kritik. Die meisten Stellungnahmen von Zeitungslesern waren positiver Natur. In der Schlanderser Mittelschule wurde die Zeitschrift als Unterrichtsmaterial verwendet.

Das Wichtigste aber, das durch diese Zeitung erreicht wurde ist sicherlich dies, daß einige Leute in die Werkstatt kamen, um ein oder mehrere Zeitungsexemplare zu kaufen. Dadurch konnte ein kommunikativer Kontakt zur Öffentlichkeit hergestellt werden.

Was die Zukunft der Werkstattzeitung betrifft, bleibt zu erwähnen daß dem Grundsatz der emotionalen Offenheit und Direktheit treu geblieben wird. Das ungerade wird auch weiterhin ungerade bleiben und an eventuellen Provokationen wird es sicherlich auch in Zukunft nicht fehlen.

Raffeiner Dietmar

## Der Reiz des gedruckten Wortes

Ganz anders geartet ist die Zeitschrift der Werkstatt für Behinderte in Prad. Mit ihr soll der Beweis angetreten werden, daß auch Behinderte „über sprachliche Ausdrucksmittel verfügen“. Dies ist gelungen. Dialektbeiträge, überraschende Formulierungen, zornige, aggressive und liebevolle Töne kennzeichnen den Inhalt der Zeitschrift. Sie sind Ausdruck der traurigen oder erfreulichen Erfahrungen und Erlebnisse der Verfasser.

Die Zeitschrift muß mit Verständnisbereitschaft und Einfühlungsvermögen gelesen werden. Viele Formulierungen überraschen, sie sind mit hintergründigem Sinn erfüllt. Ein rasches Darüberlesen schafft keinen Zugang zu den Aussagen. Sie sind scharfe Anklagen („in der Heimat ist es kalt“), Warnungen („die Heimat kann abbrennen, und man kann sie stehlen“) oder gutgemeinte Ratschläge („Die Heimat muß man ein bißchen anmalen, dann ist sie schön“). Aber aus vielen Beiträgen klingt die bittere Erfahrung durch, daß die Heimat kein behindertengerechtes Leben zuläßt.

Dies niedergeschrieben zu haben, schafft die kurze Befriedigung, mit sprachlichen Mitteln die Behinderung einmal umgangen zu sein. Für die sechs Mitglieder der Behindertenwerkstatt Prad, die in ihrer ersten Nummer von „Schaufenster“ mit Text, Photo oder Zeichnung zu Wort kommen, erfüllt sich die Stelle in ihrem Vorwort: „Dichter sein ist ein feiner Beruf. In der Werkstatt sind alles Behinderte. Ich bin nicht behindert, ich kann reden (und schreiben)“.

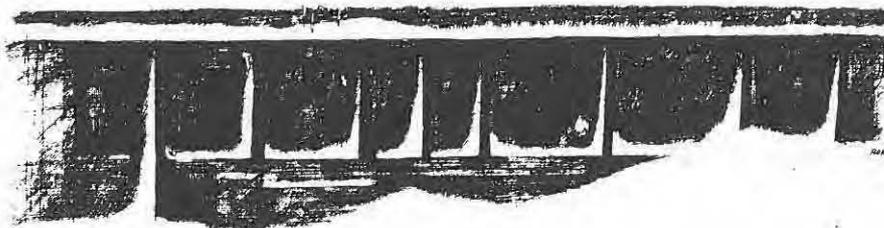
*Aus der „Dolomiten“  
vom 17./18. Juli*

Für den Inhalt verantwortlich: Raffeiner Dietmar

Genauso schlimm war im 7. Schuljahr die neue Lehrerin. Sie war sehr parteiisch und hat manche Schüler viel lieber gemocht als andere. Ich gehörte auch zu jenen Schülern die sie nicht leiden konnte. Die besten Aufsätze hatte sie immer an die Wand geheftet. Dabei kamen immer die Aufsätze von den Schülern an die Wand die sie gut leiden konnte. Von mir und meinen Geschistern kam nie ein Aufsatz an die Wand, obwohl einige recht gut schreiben konnten. In Geschichte hat uns diese Lehrerin seitenweise diktiert und zu Hause mußten wir es wortwörtlich auswendig lernen. Wenn man in der Schule dann beim Aufsagen steckengeblieben ist hat die Lehrerin einem angeschrien: "Halte nicht lange Maalaffen feil, in die Bank mit dir". Vom Geschichtsunterricht weiß ich heute nichts mehr. Alles auswendig gelernte blieb an der Oberfläche hängen. Wenn es die Schüler nicht auswendig aufsagen konnten mußten sie den Text oft bis zu 10 mal zu Hause abschreiben. Manchmal haben wir bis Mitternacht geschrieben. Vor dieser Lehrerin hatten wir Schüler Angst. Oft war ich so aufgeregt daß ich selbst gut gelernte Texte nicht mehr aufsagen konnte.

In dieser Zeit ist in mir die Abneigung zur Schule gewachsen. Das 8. Schuljahr habe ich dann wegen dieser Lehrerin nicht mehr gemacht.

Heutzutage würde ich mir so etwas von einer Lehrperson nicht mehr gefallen lassen. Aber wir sind so erzogen worden, vor den Lehrpersonen immer das Maul zu halten. Uns hat man erzogen immer alles zu schlucken. Heute weiß ich daß das falsch war aber dieser Erziehungsstil prägt mich noch heute. Was man als Kind mitmacht, hängt einem ein ganzes Leben lang nach.



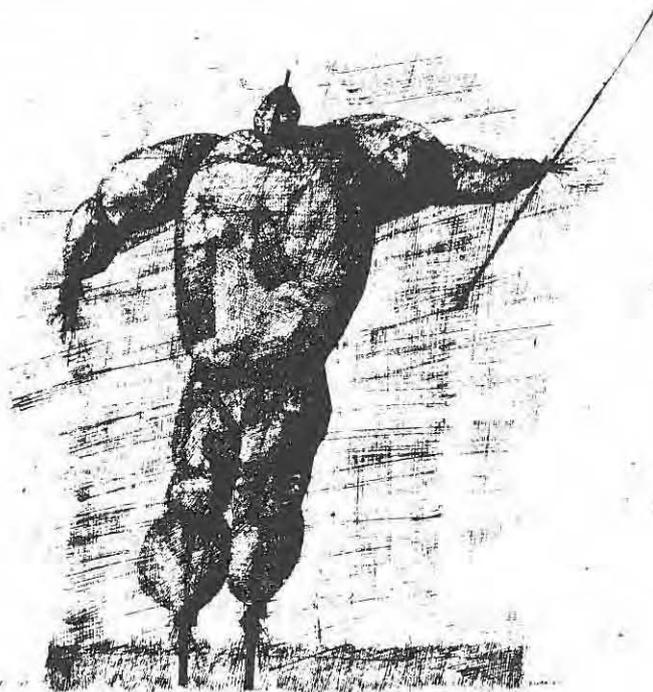
Ich bin 1938 geboren und 1946 das erste Mal in die Schule gegangen. Das heißt daß ich anstatt mit 6 Jahren erst mit 8 Jahren das erste Mal in die Schule kam. Damals hat es nur die Volksschule gegeben und die hat 8 Jahre lang gedauert. Die ersten sechs Jahre bin ich gerne in die Schule gegangen. Die damalige Lehrerin war sehr fein und hatte für uns Schüler viel Einfühlungsvermögen. Aus dieser Zeit kann ich mich noch an manches erlernte erinnern.

Mein Schulweg war weit. Im Winter bei schlechtem Wetter sind wir ungefähr ein  $\frac{3}{4}$  Stunde auf dem Weg gewesen. Wegen des langen Schulweges hatten wir Kinder oft kaum Zeit zum Mittagessen, denn Nachmittags hatten wir auch immer Unterricht. Bei

ganz schlechtem Wetter haben wir das Mittagessen einfach mit in die Schule genommen, oder ein älterer Bruder hat uns das Essen in die Schule gebracht.

Im 7. Schuljahr hatten wir eine neue Lehrerin und einen neuen Pfarrer bekommen. Für uns Schüler hatte weder der neue Pfarrer noch die neue Lehrerin verständnis

gehabt. Der Pfarrer war ein halber Italiener und hat gerne dreingehauen. Er hat immer gemeint mit Gewalt könne er bei uns Schüler alles erreichen. Oft hat er uns Schüler nicht früh genug zum Mittagessen gehen lassen und somit kamen wir nachmittags zu spät zum Unterricht. Er hat dann mit uns Schüler heftig geschumpfen.



Mit 19 Jahren habe ich die Landwirtschaftsschule in der Fürstenburg besucht. Die Schule dauerte 2 mal sechs Monate. Die Schüler mußten mindestens 16 Jahre alt sein um die Schule besuchen zu können. Einzelne Schüler gab es, die beim Schulbesuch schon das 30. Lebensjahr überschritten hatten. Die Lehrer die wir hatten kamen alle aus Deutschland. In der Schule hatten wir alle Grundfächer. Zu den Grundfächern hinzu kamen Fächer wie: Bodenkunde, Chemie, Physik, Pflanzenkunde, Pflanzenbau, Milchwirtschaft, Almwirtschaft, Waldwirtschaft und Rechtskunde.

Die Atmosphäre unter den Studenten war recht gut. Ich hatte jedenfalls mit meinen Mitschülern keine Schwierigkeiten im Umgang. Als ich noch zu Hause war, habe ich öfters auf kleinen Versuchsfeldern experimentiert und dabei das in der Schule erlernte angewendet. Einmal habe ich Korn (Sommerroggen) und Markstammkohl angebaut.

Doch heute habe ich vieles vom Erlernten wieder vergessen. Ich konnte ja nie ein selbständiger Bauer sein. Nach dem 2 jährigen Lehrgang hätte ich nach Dietsheim in die Landwirtschaftsschule gehen können um die staatlich anerkannte Fachprüfung zu erlangen. Mit dieser Fachprüfung hätte man mich im Landwirtschaftsbereich anstellen müssen. Aber aus finanziellen Gründen war es mir nicht möglich nach Dietsheim zu gehen. Zu dieser Zeit hatte es für Studenten noch keine Studienbeiträge gegeben.

Eine meiner Vorstellungen war immer die, einmal eine Hühnerzucht oder eine Bienenzucht aufbauen zu können. Aber auch dazu fehlte mir das nötige Geld und ein Grundstück. Als mein Vater starb und die Erbschaftsteilung begann, sagte zu mir ein Advokat in Mals: "Ja was tust denn du mit einem Grundstück". Diese Aussage des Advokaten ärgert mich noch heute.

Somit kann man sagen daß die Landwirtschaftsschule mir bis heute eigentlich nichts genützt hat. Meine Landwirtschaftlichen Vorstellungen konnte ich nie verwirklichen. So bin ich heute in der Behindertenwerkstatt, wo es andere Mitschüler bis zu Obmann der MILA-Milchgenossenschaft gebracht haben.

## Die neue Mittelschule

Prad hat nun eine neue Mittelschule.  
Lang wurde am Bau gehämmert, nun steht die Schule da.  
Die Schüler und Lehrer können nun die Bänke drücken.  
In den Schulräumen wird das Leben eingeübt.  
Die Prader Mittelschullehrer sind von höchster Güte.  
Der Segen muß der Schule erst noch zugeteilt werden.  
Nun kann Prad stolz sein.  
Die Lehrer können nun ihre Worte entfalten.  
Die Schule ist der Ort wo die Bildung am Höchsten ist.  
In der neuen Turnhalle läßt es sich austoben.

Georg



## SCHUAL

I bin a poor Jahr Schual gongen.  
In Solzburg bin i Schual gongen.  
Selm hon i di Gärtnerischual gmocht.  
Selm hat i mir pol di Sehnen oschnittn.  
In der Schual hobmer glerat Kirchn gian.  
I bin it gern im Heim gwesn.  
Mei Vater hot mi ausitoun.  
I war lieber af Tartsch Schual gongen.  
In der Schual hobmer nicht verdeant.  
In der Schual bin i der Beschte gwesn.  
Heint will i nimmer Schual gin.

*Albert*



## SCHULE

I bin in Mols oubm in der Schual gegangen. I bin gearn int Schual gongen. I honn it viel kennt. Ober a bissele hon i schon kennt. I honn mir olm deakt liebr a bissele als gornicht kennen. Di Lehrer sein recht fein gwesn mit mir. Des isch di Sonderschual gwesn. Epas Schialer hobbm it guat reidm kennt. I honn olm a guats Zeignis kopp. Der oame nebm mir hot mir ols inngsogg, nocher honn i olm ols gwisst. Wenn er mir inngsogg, nocher konn i mit sogn sei still. I bin in der 3. Klass ausgeschuult. Di italiemisch Lehrerin isch olm groub gwesn. Dia hot olm brutale Oaworta gebm. Der Herr Dekan isch fein gwesn. Selm hobmer amoll terft an Film ouschauga. Wenn i bin Schual gongen, isch di Schual it a sou streng gwesa wie heint. Heint isch ols a bissele ondersch. Wenns streng isch sell honn i mit grod gearn. Streng Leit mocha mir nervöis.

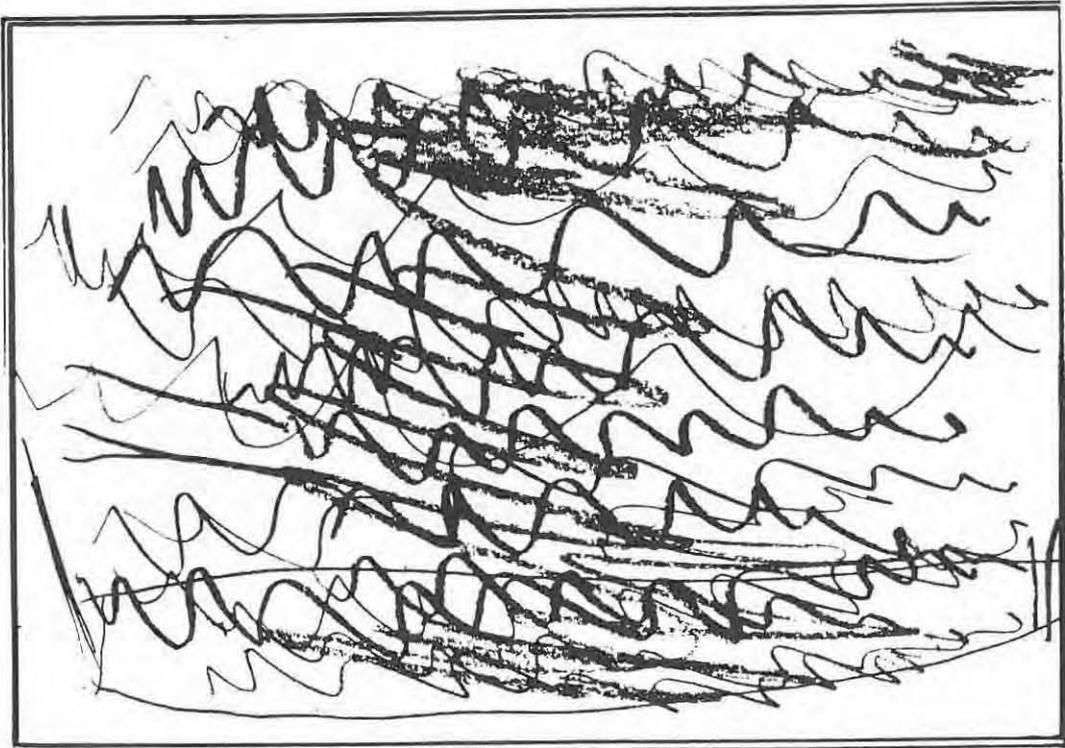
*Christine*



## SCHULZEIT

Es ist schon lange her daß ich der Schule entwichen bin. Ich habe von der Schule einfach nichts mehr wissen wollen. Im Heim im "Jupident" hat es mir nicht gefallen. Dort ist das Leben zu streng für mich gewesen. Die Klosterfrauen haben mit dem Stecken einem auf die Finger geklopft. Schlagen gefällt mir nicht. Die alte Klosterfrau hat mir das Lesen beigebracht. Nacher bin ich in Mals in die Sonderschule gegangen. In Mals aht mir die Schule viel besser gefallen. Meine Schwester habe ich als Lehrerin gehabt. Vom ganzen Schullebenslauf haben mir die Ausflüge am Besten gefallen. Immer in der Klasse sitzen macht mich nervös. Ich bin froh daß ich den ewigen Schulreigen verlassen habe. Lesen kann ich und schreiben auch. Wenn man zu lange in der Schule sitzt werden einem die Füße lahm. Die Natur, die Tiere und die Pflanzen, wie sie gedeihen und spriesen aus allen Kräften, das gefällt mir.

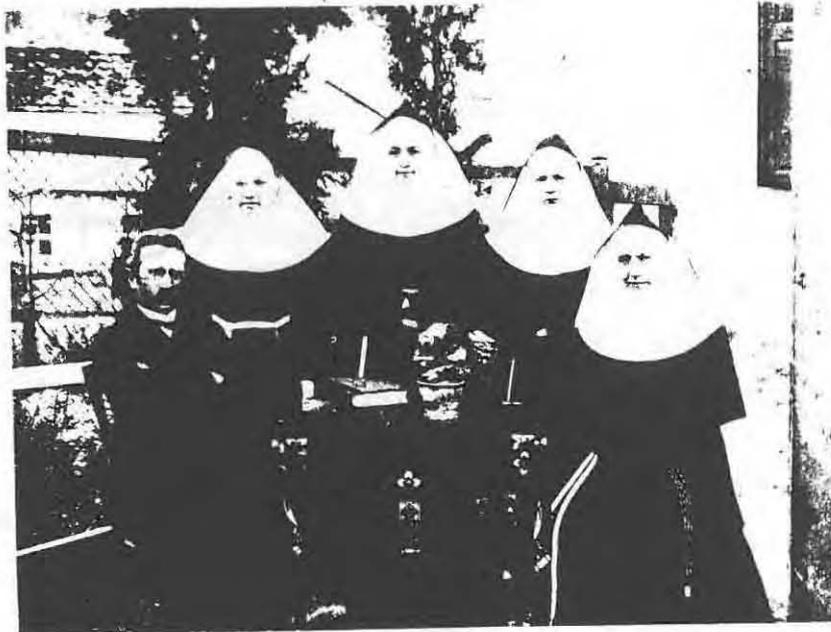
Georg



### Schual

I will nicht wissn fa der Schual.  
I honn sauber nicht kennt.  
Di Lehrer homer oft mtn Steckn af der Tozz gschlogn.  
Kenn onfoch nicht schreibn.  
Di ondern Schielr hobs besser kennt.  
Bin olm a tummer Touz gwesn.  
An Pforrer hobmer kopp der hot ins padi Ohrn aufglupft.  
Laut plärnt hobn di Kinder.  
Pan Unterricht bin i oft ogschoubn.  
I hommer denkt eis kennts mi pfeifa.  
Bin olm allun in der Eislbonk gsessn.  
Di Kinder homi olm trazt, weili a olter Eisl gwesn bin.  
Zeignis honni koans krieg, hat decht nicht gnuzt.  
Des isch olls long schun he.

Karl



Franz Lanthaler

# Die Kreativität eines Behinderten

„In der Werkstatt sind alles Behinderte. Ich bin nicht behindert, ich kann reden.“

Und er kann schreiben. Der in Prad wohnende Georg Paulmichl, 1960 in Schlanders geboren, schreibt und malt in der sogenannten Künstlergruppe der Behindertenwerkstatt Prad. Die österreichische Zeitschrift „LOS“ hat ihm eine Sonderausgabe gewidmet.

Als ich im Jahre 1985 dieses Heft in die Hand bekam, mußte ich bekennen, daß diese Gedichte zum Eindrucksvollsten gehörten, das ich seit langem gelesen hatte. Die hier abgedruckten Beispiele möchten etwas von diesem Eindruck vermitteln. Man kann sich den Autor vorstellen, wie er in der Werkstatt sitzt und seine Prosegedichte schreibt, in meist einfachen einzeiligen Sätzen, in denen er seine Lebenserfahrungen, Beobachtungen und Reflexionen zu scheinbar formlosen Sprachklümpen zusammensetzt. Dabei verwendet er vorgeformte sprachliche Einheiten, verbrauchtes und abgegriffenes Wortmaterial und setzt es auf ganz

## Lehrer

*Der Lehrberuf ist ein unheimlicher Job.*

*Die Schüler werden geprüft, geübt, beaufsichtigt und manchmal auserkoren. Um Lehrer zu werden, muß man zuerst die Fahrschule machen, dann die Stirn runzeln.*

*Manche Schüler haben eine fürchterliche Angst, es zittern ihnen nur so die Knie.*

*Die Lehrer wissen alles, sie sind unglaublich und unfehlbar.*

*Manche Schüler singen die erste Stimme manche die Zweite und manche die Fünfte.*

*Die Lehrerinnen haben eine höfliche Niedertracht und radieren die Hefte aus, daß sie blitz und blank sind. Ein sauberes Heft ist eine Erfüllung für den Geist. Die Lehrer sind von den Landeshauptmännern berufen, aus den Schülern Menschen zu machen.*

*Der Lehrer lenkt die Gedanken im Kopf herum, daß es nur so rauscht.*

*Manche Lehrer sind Wüstlinge und Knallköpfe.*

*Jesus hat gesagt, du sollst kein falsches Zeugnis machen.*

*Die Schüler müssen aufspringen und guten Morgen durch die Klasse heulen. Bei den Ohren gehts hinein, bei den Ohren gehts hinaus, das ist der Lebenslauf.*

Georg Paulmichl

## Der Nebel

*Der Herbstnebel kommt angeschwollen.  
Der Nebel verkürzt die Landschaft.  
Die Blicke verschwinden im Nebeldunst.  
Die graue Landschaft drückt einem aufs  
Gemüt. Hinter dem Nebel versteckt sich die Sonne und  
faulenz den ganzen Tag.  
Gegen den Nebel kann man nichts machen,  
man muß ihm seinen Lauf lassen.*

## Regentag

*Überall drücken einem die Wolken aufs  
Gemüt. Öde und graue Landschaft  
erhebt sich unendlich weit. Tropfen  
rieseln einem auf die Köpfe. Warme  
Kleidung ist immer notwendig. Am besten  
ist, man bleibt im Haus und läßt das  
Wetter vor der Tür stehen.  
Das Wetter erlöscht jedes Feuer. Bei düsterem  
Wetter hat man mehr Zeit für die Besinn-  
lichkeit. Ein Buch lesen übt den Verstand.*

unkonventionelle Weise neu zusammen. In diesen Texten aber wird eine kreative Kraft sichtbar, die bei Angepaßten und Nichtbehinderten nicht zu finden ist. Wie denn auch? Das Wort „Schießvergnügen“ würden wir unseren Schülern in jedem Aufsatz anstreichen; dabei nimmt es nur Möglichkeiten der Wortbildung im Deutschen auf spontane und unkonventionelle Weise wahr. Ähnlich steht es um die „höfliche Niedertracht“ der Lehrer. Indem der Autor bestimmte Konventionen des Sprachgebrauchs durchbricht, gibt er seinen Gedankensplittern eine Genauigkeit und Hintergründigkeit, die immer wieder verblüffen. So, wenn die Musikanten auf der Donau „knochenharte Melodien aus Südtirol“ spielen, oder wenn man „das Wetter vor der Tür stehen“ läßt. Doch auch dort, wo G. Paulmichl alle Konventionen der deutschen Sprache gelten läßt, erzielt er mit seinen direkten Aussagen überraschende Effekte. So etwa, wenn die Carabinieri bei der Prozession „Verordnungen treffen“ müssen, „daß sich die Pfarrer nicht

streiten", oder wenn er sagt: „Ein sauberes Heft ist eine Erfüllung für den Geist", oder — immer noch auf die Lehrer gemünzt — „du sollst kein falsches Zeugnis machen".

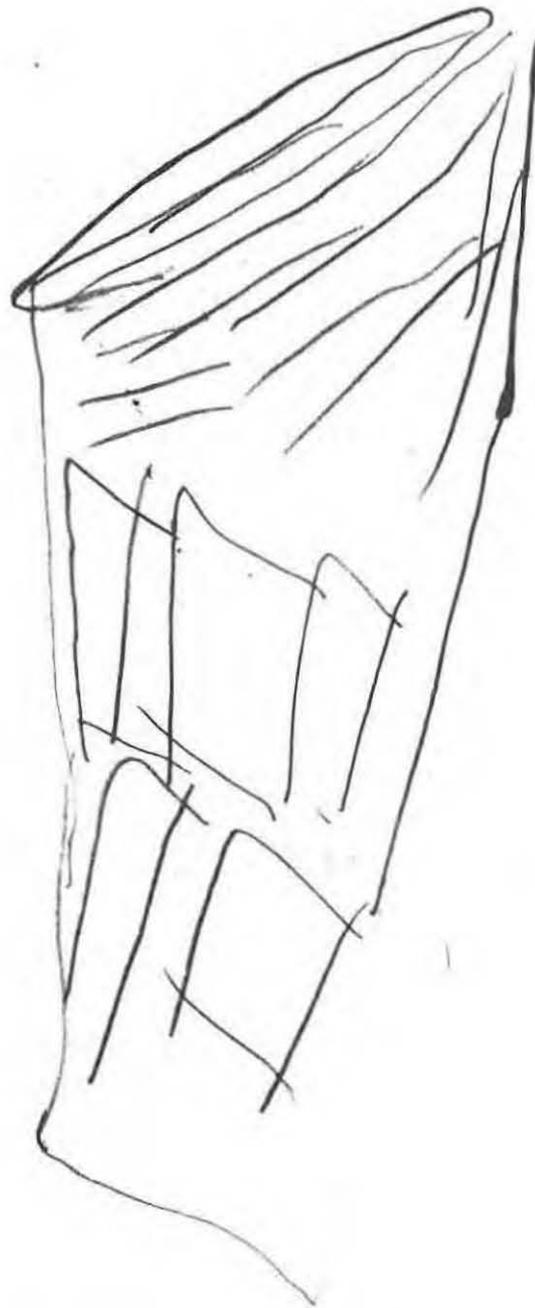
Aber nicht nur dort, wo er Menschen, Vereine, Institutionen beschreibt, zeigt sich diese Schärfe, sondern auch in Gedichten, die sich mit der Natur beschäftigen, kommt Paulmichl zu einer sehr dichten und oft zu einer sehr lyrischen Aussage. „Der Herbst ... bläst die Blumen an und bringt sie zum Leben" oder „Der Nebel verkürzt die Landschaft" sind Zeilen so voll poetischer Kraft, daß sie sich neben dem Besten, was wir in der neueren deutschen Naturdichtung

haben, nicht zu verstecken brauchen.

Es mag paradox erscheinen, ist aber zugleich tröstlich, daß gerade in den Texten des behinderten Georg Paulmichl jene Kreativität so sichtbar wird, die es uns allen eigentlich erst erlaubt, Sprache zu erlernen und mit ihrem Material Sinn zu erzeugen und zu kommunizieren. Der Autor Paulmichl beobachtet die Natur und die Gesellschaft von außen her und fügt unerbittlich Aussage, an Aussage, und der Leser teilt seine Freude an Dingen und Beobachtungen, und auch die Schadenfreude, die immer

wieder durchbricht. Uns Lehrern aber sollte nicht nur seine Kritik an unserem Berufsstand, sondern auch der Umstand zu denken geben, daß unsere Schüler im Vergleich zu diesem Behinderten so wenig kreative Sprachkraft zeigen. Verlangen wir von ihnen zuviel Anpassung? Wir sollten uns nicht genieren, von diesem Poeten in der Behindertenwerkstatt zu lernen, wie man mit Sprache umgeht.

Georg Paulmichl hat seit der Veröffentlichung seiner Gedichte weitergeschrieben. Er zeigt uns, wie man Behinderung meistert und wie wir Behinderten helfen können, dies zu leisten. Wir hoffen, daß diese seine Dichterwerkstatt noch lange so weiterfunktioniert, denn er hat recht, wenn er schreibt: „Ich bin nicht behindert, ich kann reden." Wenn wir nur recht viele nichtbehinderte Schüler zu dieser Aussage brächten.



Georg

**Franz Lanthaler**

**Oberschullehrer**

**in Meran**

## Meine Schualjahr

I bin olle meine Schuljahr in Öschtreich drausn gwesn. 2 Jahr bin i im Oberintol in Turnfeld pa di Kleschterschweschtern Schual gongen. Selln hots mir nicht gfoln. Wenna Bettgässt hosch, nocher hobn oan di Schweschtern mit Brenneislen durchgsoult. Nocher hobn si oan mit koltn Wesser egwascht. Afn Solz hobmer gniest zur Strof kniela. I honn derhoan nia nicht gsogg. Ols honn i fir mir koltn. Plärrt honn i a nia, weil an des Schleigebn hot ma sich ingachscht gweint. Ober wenn i heint zruckdenk, nocher uuaß i schun sogn daß deis a brutale Soch gwesn isch. Ober weanigschtas Schuabintn honn i pa di Schweschtern glearnt.

Wenn i noch 2 Jahr fan Heim in Turnfeld weck kemmen bin, nocher hobn mi di Eltern noch Kramsach in Internat toum. Selln bin i noch 8 Jahr gwesn. In Kramsach hot mirs nocher besser gfoln. Selln bin i gearn Schual gongen. Schreibn, lesn und die Uhr honn i glernt. A sou kann i heint a pissl schreibn und kann aen oft a Kartl schreibn. I schreib olm mit der linken Hont. In der Schual hobn si mir mit der linken Hond nia schreibn glott. Sell isch verboutn gwesn. Mit der rechtn Hont schreib ma, hobn si olm gsogg. Ober heint schreib i decht wieder mit der linken Hond, weil sell isch je wurscht mit wes für a Hond daß ma schreib.

Um Weihnochtn und um Oschtern hobmer olm terft hoan gin. In Summer hobmer a Urlaub kopp. Derhoan honn i olm gniest mithelfn, deswegen bin i lieber in Heim as derhoan gwesn. Paschgt ebmer viel in der Schual. Veigl mit Well hobmer gnocht. Mit goldene Neigl hobmer gneglt. Pa Religioun hobmer ols durchgnocht, wes in der Bibl steht. Daß der Hergott di Menschn derschoffn hot sell weart schun stimmen, ober daß mir aus Stab sein sell glab i, nit. Woas i in der Schual glernt honn, fan selnen honn i heint viel wieder vergessn.

An haufn Gelt isch in Voter wegenan Heim schun draufgongen. Der Schenk hot ins holt a nicht gschenkt.

Hoankemmen bin i olm mit Löcher in Kopf, weil graft homer viel.

## LEHRER

Di Lehrer sein oft fad. Olls muasch tien wos sui sogn. Gscheid kennen sich foscht olle Lehrer fir. Ober ols wissn tean di Lehrer a mit. Long gian si schun Schual. Ober daß di Kua vier Tuttm hot woas ma a ohne daß ma int Schual geät.

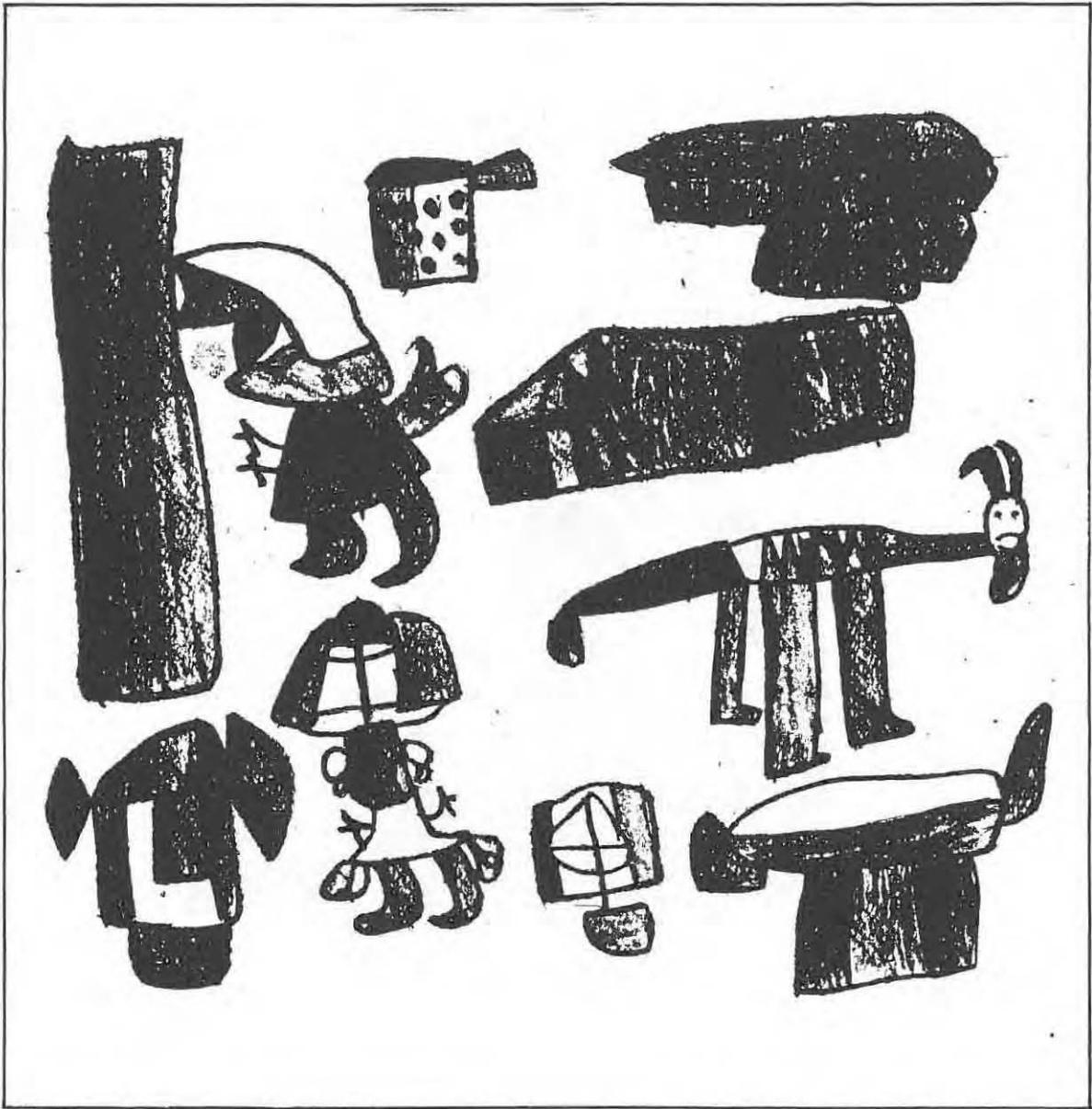
Di Lehrer kennen a brutal sein. Pa ins in der nochborschoft hot a Bua gonz a miserable Lehrerin. Dein si mit schmuckn konna druckt si ig Loch oi, und dein si mog hep si in Himml aue.

Wenn a in der Schual it mit kimsch tian di di Lehrer gonz untern Hund oi. Für di letzn Schialer isch di Schual a wilde Sock.

Ober es gip guat und letze Lehrer. Es gip Lehrer dia stinkn und settige dia nicht stinkn. Es gip Lehrer dia viel saufn und settige dia gor nicht trinkn. Es gip kolte Lehrer und feine Lehrer. Es gip dicke Lehrer und dünne Lehrer. Es gip schiane Lehrer und schiache Lehrer.

Hermann





Rosina

Volksschul bin i af Glurns und Schluderns gongen.  
In Italienisch hobm mir a znichte Pfott kopp.  
Gschlogm hot si und mit di Schieler epes zombrüllt.  
Mittelschul bin i mit gongen.

Wenna pan Pforrer koa ruah gebm hosch, nocher hot er  
oan ba di Oahrn aufglupft. Wehe wenna s Religiouns-  
buach vergessn hosch. A moll homm i in der Kirch  
koa ruah gebm, nocher homm i kennt länger in der  
Kirch bleibm und betm.

Heint tati gearn Schualdiener mochn. Weil wos di  
Schualdiener kennen, sel koan i a. Ober i homm in  
der Schual schun gfrogg, ober si hobm mi nit gaum-  
nen.

Edmund



Im St. Valentin bin i Volks und Mittlschul gongen.  
Schul bin i gonz gearn gongen. Di Muater hat mich  
mitm Fohradl in di Schual hinführt. Im Winter pan  
Frischschna bin i holt Berhoam bliebm. Oub i olm  
aufstieg bin, sell woas i nimmer. Fa der Schual-  
zeit woas i eigentlich nimmer viel.

Helmuth

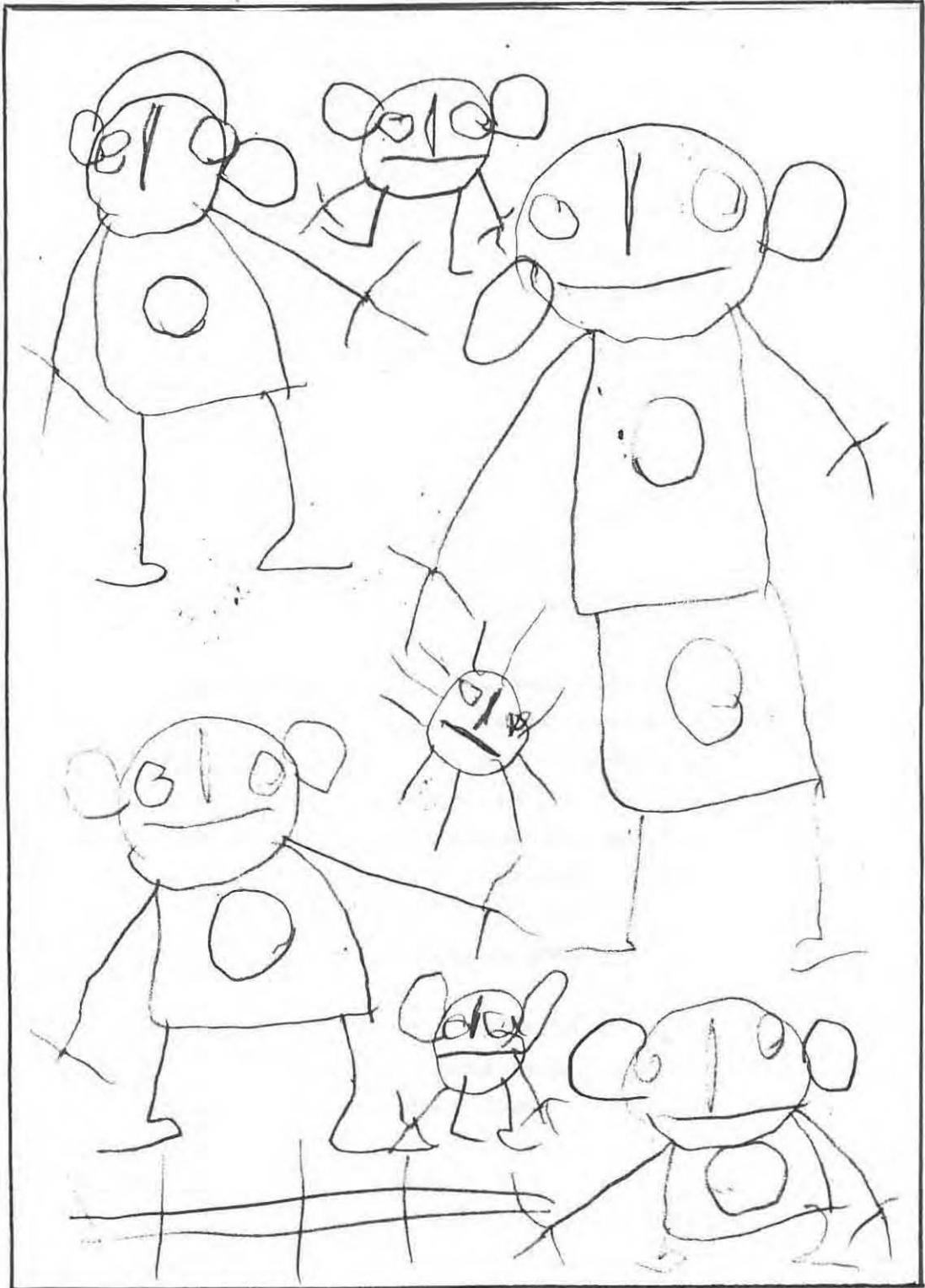
## Aussagen von Eltern einer Behinderten

"Sie ist eine Null und eine Nix!  
Zu Hause ist sie für nichts zu haben!  
Sie ist eine Null und eine Nix!  
In ihrem Kopf geht nichts hinein!  
Wir wollen nicht den Betreuern die  
Schuld geben, aber in ihrem Kopf geht  
einfach nichts hinein!"

## Auf dem Schulhof

Zwei Schüler haben mir nachgeschrien.  
Ich habe einen Zorn.  
Sie haben gesagt ich bin ein dicker Poltsch.  
Dann habe ich es der Lehrerin gesagt.  
Die Lehrerin hat gesagt daß diese Buben eine  
Strafaufgabe machen müssen.  
Ich habe geweint.  
Schulkinder haben gesagt ich soll aufhören zu  
weinen.  
Jetzt geht es mir ein bischen besser.  
Aber ich bin immer noch aufgeregt.  
Wenn sie noch einmal nachschreien gehe ich zur  
Polizei.  
Und dann bekommen sie noch eine Strafaufgabe.  
Ein anderes mal werden sie es sich merken.

Herbert Telser



„Schüler“ Rosel Wegmann

## Welchen Auftrag hat die Schule?

Jedes Kind lernt gerne. Jedes Kind lernt mit Begeisterung. Jedes Kind will nachmachen, nachahmen. Jedes Kind lernt das, was es braucht zum Leben, völlig freiwillig: essen, trinken, spielen, Hütten bauen, Schneemänner machen.

Das Kind lernt freiwillig und mit Begeisterung, bis es in die Schule kommt, dann ist es aus. Dann braucht das Kind von einem Tag auf den anderen Selektionszwang, Notenzwang, Hausaufgabenzwang. Ohne diesen Zwang wäre es zu faul zum Lernen. Jedes Kind ist unglaublich kreativ. Man braucht nur einmal zu beobachten, welche Welten es imstande ist mit einfachsten Mitteln zu gestalten. Es ist fähig seinen Empfindungen Ausdruck zu geben. Bis es in die Schule kommt. Dann ist wieder Schluß.

Neue wissenschaftliche Untersuchungen besagen, daß das Kind nach einem Schuljahr bereits 40% seiner kreativen Fähigkeiten verloren hat. Das Kind muß ja immer nur noch wiedergeben, repetieren.

Jedes Kind ist fähig, seinen Gefühlen Ausdruck zu geben, es ist emotional, es lebt aus dem Bauch heraus. Bis es in die Schule kommt, dann ist auch damit Schluß. Von einem Tag auf den anderen heißt es: benimm dich, nimm dich zusammen, man läßt sich nicht so gehen, und so weiter und so fort. Das Kind muß von einem Tag auf den anderen rational sein, mit dem Kopf arbeiten, den Bauch ausschalten. Jedes Kind hat ein ungeheures Bedürfnis nach körperlicher Betätigung. Von einem Tag auf den anderen aber muß es ruhig sitzen, darf sich nicht bewegen, muß die Hände ruhig halten, darf nicht scharren unter dem Tisch.

Jedes Kind lebt ganzheitlich. Es will das Ganze im Leben. Und plötzlich soll es sich schon ganz früh entscheiden. Es muß sich spezialisieren, damit es etwas wird.

Jedes Kind will mit anderen Kindern zusammen sein, es will Gruppen bilden, es will Kameraden haben. Von einem Tag auf den anderen ist auch damit Schluß. Es muß gegen das andere arbeiten, kein Kind wird in der Schule an seinen eigenen

Fähigkeiten gemessen. Kein Kind wird daran gemessen, ob es mit anderen zusammen sein, zusammen arbeiten kann, es wird nur daran gemessen, ob es besser ist als andere. Von einem Tag auf den anderen muß es schöner schreiben als das andere, schneller rechnen als das andere, weiter springen als das andere, heller singen als das andere. Und wenn es ihm gelingt, das andere zu übertrumpfen, dann steht ihm das Leben offen, dann ist es ein guter Mensch.

Hat Schule denn keinen anderen Auftrag, als das aus uns auszutreiben, was uns als Menschen ausmachen würde, was uns als Individuen ausmachen würde?

Schule hat sich noch nie an den Kindern orientiert. Schule war noch immer Spiegelbild der Gesellschaft. Schule hatte noch nie einen anderen Auftrag, als Reproduktionsanstalt der bestehenden Strukturen zu sein, und dafür zu sorgen, daß an den Machtverhältnissen nichts verändert wird.

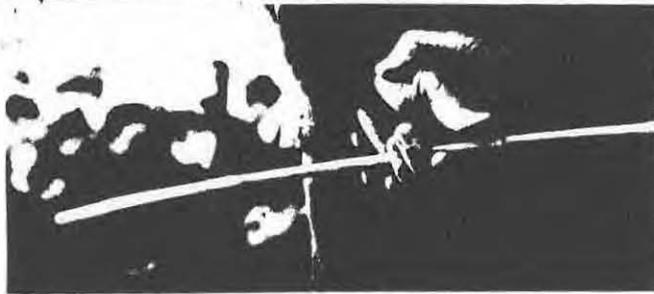
*Dickman*



## Schule

I bin 1952 geboren.  
Mit 10 Jahr bin i Schual gongen.  
Mit 15 Jahr homn i di Schual fertig kopp.  
I bin Tschenglsschual gongen.  
I bin a poor Jahr und nou mea Schual gongen.  
Bin it gearn Schual gongen.  
Olm Aufgob auf kopp.  
Zwoa Lehrerinnen homer kopp.  
A große Lehrerin und a kloane.  
Oane isch verheiretet in Meran untn.  
In der Schual homer oltn Pforrer kop.  
Pforrer isch olm mit Steckekele kemmen.  
Pforrer isch 1973 gstorn.

*Maria K.*



## R O S M A R I E

Die Rosmarie deutet daß sie in Mils in Österreich, 7 Jahre lange zur Schule ging. Sie deutet daß sie nicht gerne in die Schule ging. Die Klosterfrauen hätten sie und andere Kinder oft geschlagen. Ihr Gesichtsausdruck und ihre Handbewegungen, zeugen von einer tiefen Abneigung gegen das Heimleben.

Rosmarie ist 1958 geboren. 1972 ging Rosmarie in Mils zur Erstkommunio. Zur Firmung ging sie 1973 in Dom zu Innsbruck.

Interview mit der Maria Maas über die SCHULE

Frage: Wo bist du Schule gegangen?

Maria: Ich bin in Reschen Schule gegangen. I bin 8 Jahre in die Schule gegangen.

Frage: Bist du Mittelschule auch gegangen?

Maria: Nein Mittelschule bin i nicht gegangen. Statt der Mittelschule habe ich 3 Jahre lang die 5. Klasse Volksschule gemacht. (Die Maria lacht zynisch)  
Bis 14 Jahre hat man müssen in die Schule gehen.

Frage: Bist du gerne in die Schule gegangen?

Maria: I bin gearn in di Schual gongen. Wenns a nou a sou gschniebm hot, i hon olm gwellt Schual gian. Selbst wenn i Mumps kopp honn bin i in der Schual gongen.

Frage: Hast du eine eigene Lehrerin gehabt?

Maria: Nein ich habe keine eigene Lehrerin gehabt. I bin wie alle andern Schieler behandelt gwordn. I honn di gleichn Heftlen kopp wie di andern Schial und i honn a in di gleichn Zeilm innigschriebm wie holt alle Schialer.

Pan Schreibern honn i mir schun schwar toum.

